

4.1. Stärkende Schulgemeinschaft

Begründung

Eine freundliche und gesund erhaltende Schulgemeinschaft zeichnet sich dadurch aus, dass die Lehrpersonen und die Schülerinnen und Schüler gerne in dieser Schule lernen und arbeiten. Es herrscht eine Kultur, die auf den Stärken der Schule und den Potenzialen der Beteiligten aufbaut. Bei den Lehrpersonen wie auch bei den Schülerinnen und Schülern ist eine hohe Bereitschaft spürbar, gemeinsame Spielregeln zu akzeptieren. Die Beziehungen sind durch gegenseitiges Vertrauen geprägt: Für Erwachsene wie auch für Kinder und Jugendliche gibt es Bezugspersonen, die erreichbar sind und sich für einen engagieren. Die Schule setzt klare Akzente auf gemeinschaftsstiftende Aktivitäten, ohne jedoch den Respekt für die Besonderheit und Individualität der Beteiligten zu vernachlässigen.

4.1.1 Förderung einer demokratischen Schulgemeinschaft

OM 4.1.1

Schule als demokratische Gemeinschaft und Ort der Bewährung

Die Schule investiert gezielt in die Förderung der Schulgemeinschaft. Sie schafft Gelegenheiten, damit Beziehungen wachsen können und der Zusammenhalt aller Beteiligten gestärkt wird. Die Schule führt regelmäßig gemeinschaftsbildende Veranstaltungen mit Eltern, Schülern und Schülerinnen, Lehrern und Lehrerinnen durch. Die demokratische Schulgemeinschaft stärkt die Einzelnen, indem sie Unterschiede und Besonderheiten, spezielle Bedürfnisse (der Geschlechter, Kulturen, Schichten und Generationen) respektiert und gleichzeitig individuelle Beiträge an gemeinsame Ziele fordert und fördert.

Schlüsselindikatoren

Professionelles Handeln der Schulleitung und der Lehrpersonen		1	2	3	4
Grundhaltung	Schülerinnen und Schüler sind in der Sicht der Lehrenden gleichwertige Persönlichkeiten, die das Recht haben, ihre Schule, ihre Klasse und ihren Unterricht ihrem Alter gemäß mitzubestimmen und mitzugestalten.				
Rituale in der Klasse	Tage, Wochen, Schuljahre beginnen und enden mit einem festen Ritual.				
	Rituale werden zur Stützung der Klassengemeinschaft entwickelt.				
	Die Kinder sind mit ihren Fähigkeiten und Stärken gefragt und können diese im Unterricht und in der Klasse sichtbar einbringen. Unterschiedliche Fähigkeiten werden als Ressourcen genutzt und anerkannt.				
	Klassenanlässe haben einen festen Platz im Jahresrhythmus.				
	Geburtstage der Kinder sind mit einem Ritual verbunden und werden gefeiert.				

Kinder können bei einigen Anlässen mitbestimmen und ihre Ideen und Interessen einbringen.				
Jede Klasse führt regelmäßig ihren Klassenrat, Klassengespräche o. Ä. durch.				
<i>Eigene Qualitätsziele:</i>				

Schule		1	2	3	4
Grundhaltung	An der Schule herrscht ein starker Teamgeist. Die Schulseitigen arbeiten nicht gegeneinander, sondern miteinander.				
Rahmenbedingungen und institutionalisiertes Handeln	Die Schule hat Leitideen und Leitsätze zur Schulkultur verabschiedet und im Schulprogramm festgeschrieben. Sie sind für alle Beteiligten transparent.				
	Die Schule fördert und entwickelt die Schulgemeinschaft. Die Schule plant gezielt team- und gemeinschaftsbildende Aktivitäten ein.				
	Die Formen des Umgangs miteinander sind als fortlaufende Aufgabe in die Schulentwicklung einbezogen.				
	Entscheidungsprozesse sind transparent und demokratisch.				
	Die notwendigen Ressourcen für gemeinschaftsbildende Aktivitäten und für eine gezielte Entwicklung der Schulkultur sind budgetiert und bereitgestellt.				
	Die Schulleitung «regiert» nicht durch eigene Entscheidungen, sondern hält sich an die gemeinsamen demokratischen Verfahren und an die Beschlüsse des Kollegiums.				
Rituale und Regeln im Schulhaus	Anfang und Ende des Schuljahres werden bewusst gestaltet.				
	Die Schulregeln werden partizipativ mit allen Beteiligten erarbeitet.				
	Schulregeln werden als Teil der Schulkultur gelebt und von allen mitgetragen.				
	Es gibt ein Jahresmotto für die Schule.				
	Das Selbstverständnis der Schule drückt sich auch im Umgang der Erwachsenen miteinander aus: durch Feste und Rituale (Begrüßung, Geburtstage, Verabschiedung), durch gemeinsame Unternehmungen und Veranstaltungen.				

Schul- und Team- anlässe	Schulanlässe und Projekte haben einen festen Platz im Jahresrhythmus.				
	Schulanlässe und Projekte werden in Zusammenarbeit mit Schülerinnen, Schülern und Eltern gestaltet.				
	Die Schule hat ein reiches Angebot an kulturellen und sozialen Anlässen, an dem alle mitarbeiten und das über die Schule hinaus wahrgenommen wird.				
	Es gibt für die Schulseitigen gemeinsame Projekte, Aktivitäten, Anlässe, Feste, Treffs, an denen die Schulseitigen gerne teilnehmen.				
	Das Team der Lehrpersonen hat eigene Rituale (Geburtstage, Beginn und Schluss des Schuljahres usw.).				
	Die Lehrpersonen nehmen sich Zeit für gemeinsame außerschulische Anlässe.				
Umgang mit Regeln	Schul- und klassenbezogene Regeln und Vereinbarungen werden abgeprochen und transparent gemacht.				
	Die Erwachsenen treten bei Regelverstößen und Konflikten auf der Basis von Vereinbarungen gemeinsam auf.				
Demokratie	Die Schule organisiert Angebote zur Förderung demokratischer Partizipation und Schülermitbestimmung.				
	Die Schülerinnen und Schüler erleben, dass es in einer demokratischen Gemeinschaft eindeutige Wertmaßstäbe gibt, deren Geltung von ihnen eingefordert wird und werden kann.				
	Unterschiedliche Wertmaßstäbe und Verhaltensweisen werden bewusst gemacht, Toleranzgrenzen werden ausgehandelt.				
Respektvoller Umgang	Die Schülerinnen und Schüler erfahren an ihrer Schule, dass Menschen achtungsvoll miteinander umgehen.				
	Der Respekt voreinander zeigt sich darin, dass sich Lehrpersonen und Kinder mit Namen kennen und sich grüßen.				
	Der gegenseitige Umgang orientiert sich an der «goldenen Regel» der Empathie und Gegenseitigkeit (Reversibilität).				
Gesprächskultur □ B 4.2.1	Schülerinnen und Schüler lernen, Gespräche aufmerksam und diszipliniert zu führen. Sie vereinbaren Gesprächsregeln und achten auf ihre Einhaltung.				

	Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich für solche Gespräche gemeinsame Regeln zu geben.				
	Die Schülerinnen und Schüler erleben täglich, dass und wie sie gemeinsame Angelegenheiten miteinander regeln können.				
	Die Schülerinnen und Schüler lernen, ihre Standpunkte und Interessen zu entwickeln, sich bewusst zu machen und mit anderen abzugleichen, gemeinsame Ziele und Vorschläge zu artikulieren und selbstbewusst und angemessen zu vertreten.				
	Schülerinnen und Schüler lernen, Konflikte als zum Leben gehörig anzunehmen, offen anzusprechen, sie friedlich und vernünftig zu lösen.				
Verantwortlichkeit	Die Schülerinnen und Schüler erleben täglich, dass und warum sie Verantwortung für sich und andere übernehmen müssen – nicht nur für das eigene Lernen, sondern auch für das gemeinsame Leben.				
	Die Schülerinnen und Schüler wachsen schrittweise in die Verantwortung Erwachsener hinein.				
<i>Qualitätsziele der Schule:</i>					
Rahmenbedingungen des Bildungssystems		1	2	3	4
	Das Schulprogramm mit seinem Bildungs- und Erziehungskonzept ist Gegenstand der externen Evaluation (Schulinspektion, Qualitätsanalyse).				
<i>Qualitätsziele des Bildungssystems:</i>					

Ideen zur Umsetzung

Demokratie lernen – durch Demokratie leben

In der Schule besteht die Möglichkeit, nicht nur über Demokratie zu reden, sondern Demokratie zu erleben und demokratisches Handeln zu erlernen. Ein Ziel der Partizipation ist es, die demokratischen Regeln erfahrbar zu machen. Dazu ergeben sich im Lebensraum Schule genug Themen, an denen die Schülerinnen und Schüler die Abläufe in einer Demokratie altersgemäß erleben können. Durch das aktive Mitgestalten wird der lange Weg von einer Idee bis zu ihrer Umsetzung kurzweilig(er) erlebt. Für (ältere) Schülerinnen und Schüler werden Prozesse und Abläufe in der Gemeinde-, Kantons- oder Länder- und Bundespolitik nachvollziehbar.

Abgesehen von den Themen bietet die Schule einen idealen Rahmen für demokratische Prozesse. Die Begleitung der Kinder durch kompetente Personen ist gewährleistet, und zwischen den Schülerinnen und Schülern und ihren

Lehrpersonen besteht bereits eine meist positiv geprägte Beziehung. Die Kontinuität von Schule und Unterricht unterstützt den fortlaufenden (Lern-) Prozess der Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit der eigenen Person, den eigenen Fähigkeiten und persönlichen Anliegen sowie denjenigen der anderen Mitglieder einer Klassen- oder Schulgemeinschaft. Neben einmaligen partizipativen Projekten zu bestimmten Themen sind für das Demokratie-Lernen institutionalisierte, regelmäßig stattfindende Formen notwendig und Erfolg versprechend. In fest eingerichteten Gremien wie dem Klassenrat oder Schülerparlamenten wird Partizipation zum gemeinsamen (Lern-)Prozess.

Der Klassenrat

Im Klassenrat können alle Kinder einer Schule beteiligt werden, sie können dort eigene Themen einbringen und lernen in Angelegenheiten, die sie auch betreffen, ihre Meinung zu vertreten, Meinungen anderer anzuhören und sich mit anderen Positionen auseinanderzusetzen, bei der Lösungsfindung mitzubestimmen, gemeinsame Lösungen zu akzeptieren, mitzutragen und bei der Umsetzung von Beschlüssen mitzuwirken.

Der Schülerinnen- und Schülerrat (Schülerparlament)

Schülerparlamente, z.B. der Schülerinnen- und Schülerrat, haben sich bewährt, um die Identifizierung der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule, aber auch das praktische Verstehen demokratischer Prozesse zu fördern, soziale Kompetenzen zu verbessern und eine Zunahme der Identifikation mit dem Lebensraum Schule zu unterstützen.

Im Schülerparlament «sitzen» gewählte Vertreterinnen und Vertreter der Klassen, Stufen und Abteilungen. Sie tagen regelmäßig, nach einem festen Ablauf und mit festen Rollen und Ämtern.

Das Schulteam sollte vorgängig (und immer wieder) zu einem Konsens über Ziele, Zweck, Aufgaben und Einflussmöglichkeiten eines Schülerparlaments kommen. Eine unterstützende, für die Sache engagierte und im Auftreten zurückhaltende Begleitung durch Erwachsene ist notwendig. Schülerinnen und Schüler, die ein Amt übernehmen, müssen dazu befähigt und darin unterstützt werden.

Die Vollversammlung/Just Community

Damit möglichst alle Schülerinnen und Schüler mitwirken und sich mehr mit ihrer Schule identifizieren, kann die Arbeit eines Schülerparlaments zu ausgewählten Themen durch Vollversammlungen ergänzt werden.

Solche Vollversammlungen (VV) sind zugleich das Kernstück eines weiteren Beteiligungsmodells, der Just-Community-Schule. Die Leitideen von *Just Community* (Gerechte Gemeinschaft) sind Demokratie und Partizipation, Gerechtigkeit sowie Gemeinschaft.

An der Vollversammlung als basisdemokratischem Instrument sind alle Schülerinnen und Schüler und alle Mitglieder des Schulteam beteiligt. Alle setzen sich mit (Gestaltungs-)Aufgaben für die Schulgemeinschaft, Konflikten, Lösungen usw. auseinander. Und alle können dabei lernen.

Jahresprogramm mit Schulanlässen

Das Jahresprogramm zeigt, dass gemeinschaftsbildende Schulanlässe als wichtig erachtet und bewusst geplant werden. Jahresprogramme können für Klassenanlässe, Schulanlässe und Veranstaltungen für Lehrpersonen entworfen werden. Schulanlässe sind Ankerpunkte für alle Beteiligten, Zeit zum Feiern, für gemeinsame Erlebnisse und um sich kennenzulernen.

Rituale sind wichtig

Rituale im Alltag und zu bestimmten Gelegenheiten geben Sicherheit und Rhythmus. Lehrpersonen können die Rituale selbst gestalten oder sie mit ihren Kindern entwickeln. Es gibt dazu viel passende Literatur.

Identifikation schaffen

Schulgemeinschaft entsteht dort, wo Identifikation mit der Schule und der Klasse geschieht. Identifikation entsteht durch gemeinsame Erlebnisse, aber auch durch gemeinsame Zeichen. Auch hier können die Kinder ihre eigenen Ideen einbringen und mitgestalten helfen. Durch Partizipation wird der Effekt der Identifikation manchmal erst ermöglicht, in der Regel aber verstärkt. Einige Beispiele:

- Schulhauslied,
- Schulhauslogo,
- Schul- und Klassen-T-Shirt,
- Jahresmotto.

Verantwortung übernehmen

Der Zusammenhalt der Gemeinschaft wächst, wenn die Mitglieder ihren Möglichkeiten gemäß füreinander Verantwortung übernehmen. Solche Möglichkeiten sind bereits in der Grundschule gegeben durch:

- *Übernahme von Schüler-Patenschaften:* Schülerinnen und Schüler des dritten Jahrgangs übernehmen die Patenschaft für ein Kind der ersten Klasse bei dessen Eintritt in die Schule.
- *Schulsanitätsdienst:* In Nordrhein-Westfalen bieten die Gemeindeunfallkassen in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendrotkreuz, den Johannitern und Maltesern (in manchen Regionen auch mit der freiwilligen Feuerwehr) die Möglichkeiten, Lehrerinnen und Lehrer zu schulen, um Schülerinnen und Schüler zu Schulsanitätern auszubilden. Diese übernehmen die Verantwortung für die Erstversorgung in der Schule, sollte einmal etwas passieren.

Expertenbeiträge und Quellen

Beiträge

- Titus Bürgisser, KOMPEZ Schulklima, titus.buergisser@phz.ch.
- Hildy Janssen-Marty; Abteilung Schulmanagement, Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich.

Quellen

- Orientierungsrahmen Schulqualität. Fachstelle für Schulevaluation Kanton Luzern. 2005.
- Sammlung Qualitätsmerkmale Schulevaluation Kanton Thurgau. 2005.
- Orientierungsrahmen Schulqualität in Niedersachsen. 2003.
- Daniel Meier/Hildy Marty: Partizipation – Mitwirken in der Schule – Ein Praxisleitfaden zur Einführung und Weiterentwicklung von Kinder- und Jugendpartizipation in der Schule. Zürich: Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich, Abteilung Schulmanagement.

Literaturhinweise, Links und Supportangebote

- Schulklima, interkantonales Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung durch Schulentwicklung, PHZ/LWB Luzern, Sentimatt 1, 6003 Luzern, 041 228 69 51, titus.buergisser@phz.ch, <www.bildungundgesundheit.ch>.
- <www.verantwortung.de>: Netzwerk gegen Gewalt.
- <www.sozialnetz-hessen.de/Jugend/Kinder-SOS>: «SOS» (Schutz – Orientierung – Sicherheit).
- <www.schule-ohne-rassismus.org>: Schulen ohne Rassismus.

4.1.2 Gleichstellung von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen

Strukturell angelegte Projekte in den Schulen (gesundheitsförderliches Schulmanagement, Vernetzung mit Fachstellen, Elternarbeit oder stufenübergreifende Zusammenarbeit) zeigen in den meisten Fällen positive Wirkungen für alle Schulbeteiligten (vgl. Vuille, s. u., Quellen). Thematische Projekte wie Pausenplatzgestaltung, Gesundheitswochen, Konfliktfähigkeitsförderung oder Bewegungsprogramme sprechen je nach Ausrichtung vor allem die Erfolgreichen, die Angepassten oder eben dann vor allem Mädchen und Lehrerinnen oder aber Jungen und Lehrer an. Gesundheitsbezogene Interventionen sind nur dann erfolgreich, wenn sie sich an den spezifischen Bedürfnissen der beiden Geschlechter ausrichten (vgl. Kolip, s. u., Quellen) und auch die schulisch weniger Erfolgreichen ansprechen.

Schulen sind nicht geschlechterneutral. «Lehrer» und «Schüler» haben ein soziales Geschlecht (*Gender*). Die Schule ist ein Ort, wo Geschlechterrollen eingeübt und täglich hergestellt werden (*doing gender*). Die Rollenidentität kann vom sozialen Umfeld, durch die Lehrpersonen, aber auch durch die Haltung der Schulleitung traditionell oder gendersensibel beeinflusst werden. Eine Schule kann Formen des Zusammenlebens der Geschlechter durch ein Klima der Offenheit für verschiedene Lebensentwürfe unterstützen, stereotypen Verhalten vermindern und die Geschlechter im Prozess des gemeinsamen Aushandelns ihrer Bedürfnisse begleiten.

Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen Geschlecht, Chancengleichheit, Gesundheitsverhalten und Schulerfolg.² Geschlechterverhältnisse sind nicht etwas Naturgegebenes, sondern sie sind in erster Linie das Ergebnis gesellschaftlicher Phänomene, sozialer Strukturen und Verhältnisse und werden also auch in der Schule «produziert» und «reproduziert». Folgende ausgewählte Fakten zeigen, dass die Schule gerade auch im Bereich Gesundheit und sozialer Chancengleichheit eine wichtige Aufgabe zu übernehmen hat:

- Außerschulische Erfahrungen von Mädchen werden im Unterricht weniger berücksichtigt als solche von Jungen.
- Lehrpersonen gehen auf innovative Vorschläge von Mädchen weniger ein als auf solche von Jungen.
- Mädchen werden öfter für schlechte Leistungen getadelt, Jungen für schlechtes Verhalten.
- 25 Prozent der Mädchen und 7 Prozent der Knaben haben ein deutlich gestörtes Essverhalten.
- 40 Prozent der Mädchen und 18 Prozent der Knaben sind mit ihrem Aussehen und ihrem Körper unzufrieden, und dies unabhängig vom Alter und Ausbildungstyp.

2 Hierzu vgl. zum Beispiel Vera-Studie, EDK: Mädchen – Frauen – Bildung. Unterwegs zur Gleichstellung: Dossier 22A (Bern 1992); SMASH 2002: Gesundheitsbefragung bei Schweizer Jugendlichen (16–20-Jährige), Universitäten Bern und Lausanne/Tessiner Gesundheitsdienst (2002); Barbara Buddeberg Fischer: Auf dem Weg zur gesundheitsfördernden Schule (Bern 1996); Leonardo-Programm (2001): Gender Mainstreaming – Leitfaden für Projekt- und Programmverantwortliche. Leonardo-da-Vinci-Programm, Projekt Femtrainingnet, Hrsg.: Ministère de l'Education Nationale, Luxembourg (2001); NFP43 «Bildung und Beschäftigung»: Projekt Urs Haeberlin: «Die Bedeutung formaler und inhaltlicher Bildungsqualifikationen für die Lehrstellensuche von Jugendlichen aus ethnischen Minoritäten – unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Ausprägungen».

- Vor allem engagierte Lehrer kehren der Schule den Rücken. Der Anteil der männlichen Lehrpersonen nimmt stetig ab. Es findet eine immer stärkere Feminisierung der Schule statt.
- Die weiblichen älteren Schülerinnen rauchen häufiger als gleichaltrige Schüler.
- Jungen haben tendenziell schlechtere Schulresultate und zeigen häufiger Lernschwierigkeiten.
- Bei durchschnittlichen Schulleistungen treten 83 Prozent der Schweizer Mädchen, 70 Prozent der Schweizer Jungen, 65 Prozent der ausländischen Mädchen und 37 Prozent der ausländischen Jungen in die Sekundarschule über.

QM 4.1.2

Gleichstellung der Geschlechter

Geschlechterspezifisches Arbeiten ist ein Ansatz, der sich für verschiedene Themen der Gesundheitsförderung besonders gut bewährt. Mädchen/Frauen oder Jungen/Männer befassen sich geschlechterspezifisch mit einem Themenkreis. Themenwahl und Zugänge unterscheiden sich. Das übergeordnete Ziel ist es, die individuellen Fähigkeiten von Mädchen und Jungen zu fördern und dadurch ihr gesundheitliches Wohlbefinden zu erweitern.

Schlüsselindikatoren

Professionelles Handeln der Schulleitung und der Lehrpersonen		1	2	3	4
Handeln im Unterricht	Wissensvermittlung und Wissenstransfer orientieren sich an unterschiedlichen Zugängen der Geschlechter.				
	Die Unterrichtssprache wird bewusst als Mittel der Gleichstellung eingesetzt.				
	Die Lehrperson bezieht Mädchen und Knaben ausgewogen in den Unterricht mit ein.				
	Die Lehrperson sensibilisiert Mädchen und Knaben dafür, einschränkende Rollenbilder (Stereotypen) zu erkennen, und wirkt dabei für beide Geschlechter persönlichkeitsstärkend.				
	Der Unterricht wird geschlechtergerecht gestaltet.				
	Lehrmittel werden auf Gleichwertigkeit der Geschlechter überprüft.				
	Die Klassenregeln enthalten einen Gender-Kodex.				
	Phasenweise werden geschlechtergetrennte Unterrichtseinheiten durchgeführt.				
	In der Berufswahlvorbereitung werden atypische Biografien vorgestellt.				
<i>Eigene Qualitätsziele:</i>					

Schule		1	2	3	4
Grundhaltung	Die Schule ist sich des <i>doing gender</i> bewusst und bemüht sich gerade deshalb um eine gendergerechte Organisation.				
	Die Schule anerkennt, dass Chancengleichheit durch Gleichbehandlung allein nicht erreicht werden kann.				
	Der Schule ist die Gleichstellung von Frauen und Männern, Schülerinnen und Schülern ein Anliegen.				
Rahmenbedingungen	Bei Schulführungs- und Managementprozessen werden Anliegen der Gleichstellung berücksichtigt.				
	Die Schule verfügt über Strukturen, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für alle an der Schule beteiligten Personen ermöglichen.				
	Für alle an der Schule unterrichtenden Lehrpersonen ist eine Genderdokumentation zugänglich, über Ergänzungen wird jeweils informiert.				
Institutionelles Handeln	Im Schulleitbild (Schulprogramm) ist Gendermainstreaming enthalten.				
	Schulentwicklungsprojekte berücksichtigen Genderaspekte.				
	Die Schule entwickelt Angebote zur Gleichberechtigung der Geschlechter sowie zum Zusammenleben und -lernen von behinderten und nicht behinderten Menschen.				
	Die Schule achtet auf eine geschlechtergerechte Vertretung von Frauen und Männern.				
	Die Schule achtet bei Anstellungen auf allen Ebenen und in allen Bereichen auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis.				
	Die Schule prüft ihre Vorhaben und Projekte darauf hin, welche Aspekte der Kategorie Geschlecht eine Rolle spielen – biologisches oder soziales Geschlecht (z.B. Körperkraft, spezifische Leistung oder Geschlechterrollenorientierung).				
	Alle Beteiligten der Schule wenden eine geschlechterbewusste Sprache an.				
	Die Jahrgangs- oder Stufenteams werden mit einem Frau/Mann-Tandem gebildet.				
	Die Schule kommuniziert geschlechtergerecht.				
	Die Schule fördert gezielt die Gemeinschaftsbildung zwischen Mädchen und Jungen.				

	Zusätzliche Angebote berücksichtigen die Bedürfnisse von Jungen und Mädchen gleichermaßen.				
Reflexion	Die Schule reflektiert periodisch die Umsetzung von geschlechterspezifischen Anliegen.				
	Das Kollegium überprüft die Lehr- und Lerninhalte regelmäßig auf ihre Geschlechterrelevanz.				
	Die Schule reflektiert bei Projekten und Vorhaben die Methoden kritisch darauf hin, ob sie Mädchen/Lehrerinnen oder Jungen/Lehrer ansprechen.				
	Sie überprüft, ob die mit Projekten verbundenen Werte und Normen von der Zielgruppe aufgenommen werden können (soziale Relevanz der Ziele).				
	Sie prüft, ob Projekte geschlechterspezifisch oder gemischt durchgeführt werden sollen.				
	Sie wertet ihre Arbeit unter Berücksichtigung der Auswirkungen auf beide Geschlechter aus.				
	Vorstellungen über das eigene und das andere Geschlecht und beider Verhaltensweisen werden thematisiert und reflektiert.				
Altersspezifische Angebote	Es gibt «Patenschaften» zwischen jüngeren und älteren Schülern.				
	Das Mitwirkungsgremium der Schülerinnen und Schüler kann dem Alter und Bildungsgang der Schülerinnen und Schüler entsprechend eigene Aktivitäten planen und durchführen.				
	Die Stundentafel weist feste Zeiten für Gruppenangelegenheiten aus («Klassenratsstunde» und andere Formen der Beratung, beispielsweise Jungen- und Mädchenkonferenzen); diese werden im Zeitbudget der betreuenden Lehrerinnen und Lehrer ausgewiesen und voll angerechnet.				
Wirkung	Die Schule wird von der Öffentlichkeit als Institution wahrgenommen, die beide Geschlechter ausgewogen berücksichtigt.				
	Die an der Schule beteiligten Personen fühlen sich in ihren geschlechterspezifischen Rollen wohl und ausgewogen berücksichtigt.				
Qualitätsziele der Schule:					

Rahmenbedingungen des Bildungssystems	1	2	3	4
Rahmenrichtlinien, Lehrpläne und Schulbücher nutzen eine geschlechtergerechte Sprache.				
Qualitätsziele des Bildungssystems:				

Ideen zur Umsetzung

Gendermainstreaming als Strategie zur Durchdringung der Schule mit Chancengleichheit und Gendersensibilität sollte in jedem Projekt der Schule berücksichtigt werden. Wenn aber die Unterschiedlichkeit zwischen den Geschlechtern thematisiert werden soll, so eignen sich besonders Themenkreise, die sich mit den spezifischen Lebenswelten von Frauen und Männern befassen wie: Körperempfinden, Sexualität, Schönheit, Schwäche/Stärke, Gewalt, Lebensentwürfe, Mutterschaft und Beruf, Vaterschaft und Beruf, geschlechterspezifische Sozialisation. Es hat sich gezeigt, dass Mädchen und Jungen die eigenen Einstellungen und das geschlechterspezifische Verhalten besser reflektieren können, wenn die Arbeit immer wieder auch in gleichgeschlechtlichen Gruppen erfolgt. Es treten dann weniger (Be-)Wertungen auf, und der Spielraum für Veränderungsmöglichkeiten ist größer.

Projekt: Mädchen sind anders – Jungen auch, Gegliederte Sekundarschule Rüschlikon (Kanton Zürich)

«Mädchen sind anders – Jungen auch» ist ein geschlechterspezifisches Projekt, das für das ganze Schulhaus konzipiert wurde. Über die Zeitdauer von einem Jahr wurden für Schülerinnen und Schüler, für Lehrerinnen und Lehrer verschiedene Veranstaltungsmodule angeboten. Die Anzahl und Auswahl der Module erfolgte im Kollegium der Unterrichtenden.

- Einführungsmodul für Lehrerinnen und Lehrer.
- Modul «Boys und Girls – Jugendliche auf der Suche nach dem eigenen Ich»: Eine Ausstellung für Mädchen und Jungen von 13–16 Jahren.
- Modul «Sucht»: Anhand eines Planspiels wurden mit einer ganzen Klasse Fragen rund um das Thema Sucht – Suchtmittel – Suchtursachen spielerisch bearbeitet.
- Modul «Aids/Sexualität – Lust/Freundschaft»: Dieses Modul gab den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, in geschlechtergetrennten Gruppen über Aids, Sexualität, Lust und Freundschaft zu sprechen.
- Modul «Gewalt überall – und ich?»: Mit einer anonymen Umfrage in der Klasse wurden die Perspektiven der Opfer, der Täterinnen und Täter und der Zeuginnen und Zeugen entdeckt. Klassenspezifische Themen und Bedürfnisse wurden konkret formuliert.

Die Projektdokumentation (SCH 350) kann ausgeliehen werden über <info-lu@radix.ch>.

Projekt: «Okey Tage», Orientierungsschule Insel, Basel

Zur Verbesserung des Klassenklimas, das von schwierigen Situationen und Gewaltbereitschaft geprägt war, arbeitete das OKEY-Team (Geschlechterbezogene Schuleinsätze, Basel) während dreieinhalb Tagen in geschlechtergetrennten Gruppen mit den Schülerinnen und Schülern. Ziel war es, die Schülerinnen und Schüler in ihrem Selbstwert zu stärken, ihre Eigenverantwortung wahrzunehmen und ihre soziale Handlungskompetenz zu erweitern. An einem Elternabend wurden die Eltern ebenfalls in den Prozess miteinbezogen.

Die Projektdokumentation (SCH 389) kann ausgeliehen werden über info@radix.ch.

Projekt: «Ich bi starch – grad ohni Gwalt», Schule Alpnach

An einem Projekttag wurden mit den vier Klassen geschlechtergetrennt Workshops zu Rollenbewusstsein und Umgang miteinander durchgeführt. Hintergrund waren Gewaltvorkommen hauptsächlich zwischen Knaben und Mädchen sowie zwischen Jugendlichen mit unterschiedlichen Migrationshintergründen. Mit dem Projekt wollte die Schule bewusst auch das Schulklima positiv beeinflussen.

Die Projektdokumentation (A-SCH 284) kann ausgeliehen werden über info@radix.ch.

Projekt: Mädchen sind besser – Jungen auch

Ein hervorragendes Förderprojekt in Berlin zum Umgang der Geschlechter miteinander wird im folgenden Dokumentationsband und Methodenbuch beschrieben:

Eberhard Welz/Ulla Dussa: Mädchen sind besser – Jungen auch. Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen. Ein Beitrag zur Förderung sozialer Kompetenzen in der Grundschule. Bd. 1. Dokumentation eines Modellversuchs. Bd. 2. Curriculum, Spiele, Übungen. Berlin: Paetec, 1998.

Expertenbeiträge und verwendete Quellen

Beiträge

- Barbara Zumstein, lic. phil., Nationale Koordinatorin, Schweizerisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen, Radix Gesundheitsförderung, Luzern, zumstein@radix.ch.
- Franz Süss, Sekundarlehrer und Mediator, Netzwerk-Kontaktlehrperson, Gegliederte Sekundarschule Rüslikon, Zürich, bloch.suess@bluewin.ch.
- Edith Lanfranchi, Koordinatorin Deutschschweizer Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen, Radix Gesundheitsförderung, Luzern, lanfranchi@radix.ch.
- Susanne Hablützel, lic. phil., suha gesundheitsförderung und prävention, habluetzel@suha.ch.

Quellen

- Sammlung Qualitätsmerkmale Schulevaluation Kanton Thurgau. 2005.
- Jean-Claude Vuille/Maria Ines Carvajal/Fabiana Casaulta/Maya Schenkel: Die gesunde Schule im Umbruch – Wie eine Stadt versucht, eine Idee umzusetzen, und was die Menschen davon spüren. Zürich/Chur: Rüegger, 2004.

- Gender Mainstreaming – Leitfaden für Projekt- und Programmverantwortliche. Leonardo-da-Vinci-Programm. Projekt «Fem-trainingnet».
- Petra Kolip: Geschlechtergerechte Gesundheitsförderungspraxis – Die Kategorie Geschlecht als Kriterium für die Projektförderung von Gesundheitsförderung Schweiz. In: Prävention, Heft 4/2003, S. 107.
- Gesundheit und Lebensstil 16- bis 20-Jähriger in der Schweiz (2002) – SMA-SH 2002 – Swiss Multicenter Adolescent Study on Health 2002. Bern/Lausanne, 2003. Download: http://www.jugendschutzalter.juso.ch/files/Smash_dt.pdf.
- Mädchen – Frauen – Bildung. Unterwegs zur Gleichstellung. Bern Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), 1992.
- «Blick über den Zaun». Bündnis reformpädagogisch engagierter Schulen. Bielefeld.
- Materialien für die Selbstevaluation an allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg. Landesinstitut für Schulentwicklung.
- Orientierungsrahmen Schulqualität Niedersachsen. 2003.
- Qualitätsrahmen für Schulen in Rheinland-Pfalz.

Literaturhinweise, Links und Supportangebote

- Amt für Lehrerbildung Hessen: Aus Männern werden Leute, aus Mädchen werden Bräute. Kontakt: <http://afl.bildung.hessen.de>
- Coole Mädchen – nette Jungs/Themenheft zur geschlechterbezogenen Pädagogik. Amt für Volksschulbildung Kanton Luzern. Mai 2004.
- Petra Focks: Starke Mädchen, starke Jungs: Leitfaden für eine geschlechtsbewusste Pädagogik. Freiburg i.Br.: Herder, 2002.
- Thomas Rhyner/Bea Zumwald: Coole Mädchen - starke Jungs. Ratgeber für eine geschlechterspezifische Pädagogik. Bern: Haupt, 2002.
- Salto, Rolle und Spagat – Geschlechterbewusstes Handeln ist lernbar, Gender-Manual I–III. Zürich: Verlag Pestalozzianum, 2001.
- Sabine Schnell: ICH DU WIR – GENDER: 36 Unterrichtseinheiten zur Entwicklung einer Geschlechtsidentität, 2006 Kontakt: <http://www.tzt-taskforce.ch/gender.html>.
- www.gesunde-schulen.ch: KOMPEZ: Schweizerisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen, info-lu@radix.ch.
- www.genderhealth.ch: Informationen und Hinweise rund um das Thema Chancengleichheit und Gesundheit, u.a. auch eine große Auswahl an Instrumenten für die geschlechtergerechte Arbeit in der Gesundheitsförderung: Gender-Glossar, Kategorie Geschlecht als Kriterium für Projekte, Literatur und Weblinks sowie Instrumente für die Gestaltung von geschlechtergerechten Projekten, zur Sensibilisierung für die Thematik, eine Liste von geeigneten Methoden und Umsetzungsbeispiele.
- www.nwsb.ch: Netzwerk schulische Bubenarbeit.

4.1.3 Lebendige Vielfalt und Integration in multikulturellen Schulen

Multikulturelle Schulen – darunter verstehen wir solche mit einer sprachlich, religiös und sozial stark gemischten Schülerschaft – erbringen eine besondere Integrationsleistung. Entgegen dem öffentlichen Diskurs wird diese Aufgabe nicht in erster Linie durch kulturelle und religiöse Unterschiede gehemmt, sondern durch Sprachschwierigkeiten, Zugehörigkeit zu niedrigen Sozialschichten, Migrationsfolgen und Armut. Diesem Umstand müssen diese Schulen Rechnung tragen – etwa indem sie für eine gute Passung von Familie und Schule sorgen oder berücksichtigen, dass manche ihrer Schülerinnen und Schüler zu wenig Lernmaterial besitzen oder ungesund ernährt in die Schule kommen.

Kinder aus den unteren Sozialschichten – die in multikulturellen Schulen stark übervertreten sind – haben einen unterdurchschnittlichen Schulerfolg. Eine der Ursachen dafür besteht darin, dass Lehrpersonen zu tiefe Erwartungen bezüglich der Leistungen der Kinder haben – wovon sich die Kinder in ihrem Lernen negativ beeinflussen lassen. Eine hohe Leistungserwartung gegenüber allen Schülern und Schülerinnen gehört deshalb zu den wichtigen Gegenstrategien. Dies drückt sich auch in einem entsprechenden Schullethos aus. Nachteilig auf den Schulerfolg wirkt sich zudem aus, dass die Sprachförderung mehrheitlich noch immer unspezifisch monolingual erfolgt und die Förderung von Deutsch als Zweitsprache an die entsprechenden Zusatzlehrkräfte delegiert wird. Wirkungsvoller sind deshalb Strategien, die die Vielsprachigkeit als Ressource begreifen und Fördermaßnahmen ins Regelsystem integrieren.

Konflikte, Vorurteile gegenüber Minderheiten und Diskriminierungen von Individuen oder einzelnen Gruppen können alle Angehörige der Schule belasten. Eine gesundheitsförderliche Schule pflegt das respektvolle Zusammenleben und das interkulturelle Lernen. Multikulturelle Schulen können ihr Image verbessern, indem sie ihre Erfolge und Qualitäten systematisch publik machen.

QM 4.1.3

QM 4.1.3a

Qualität in multikulturellen Schulen

Integration: Die Schule pflegt eine Schulkultur, die ausdrücklich alle Schülerinnen und Schüler, ungeachtet ihres sprachlichen und kulturellen Hintergrunds, einbezieht. Sie unterstützt Schülergruppen mit besonderen Bedürfnissen im Rahmen ihrer allgemeinen Förderung und vermeidet Segregation. Die Lehrpersonen achten darauf, dass von Armut bedrohte Schülerinnen und Schüler einen gleichwertigen Zugang zu schulischen Angeboten und Lernmaterialien haben. Sie achten auf deren körperliches Wohlbefinden und gesunde Ernährung.

QM 4.1.3b

Schulerfolg: Die Schule orientiert sich am Ziel der Chancengleichheit. Sie beschränkt sich nicht darauf, Kindern und Jugendlichen soziale und kulturelle Normen zu vermitteln. Vielmehr hat sie gegenüber allen hohe Erwartungen bezüglich der Schulleistungen. Die Sprachförderung ist ein Schwerpunkt im Schulprogramm. Das zugrunde liegende Konzept beschreibt für alle Schulstufen, wie der Erwerb des Deutschen als Zweitsprache gefördert werden soll. Es bezieht auch die nicht deutschen Erstsprachen der Schülerinnen und Schüler ein.

QM 4.1.3c

Zusammenleben: Alle Angehörigen der Schule pflegen eine Kultur des Respekts. Ein Kodex formuliert Regeln des gleichberechtigten Zusammenlebens, die negative Diskriminierungen jeder Art ausschließen und ahnden. Lernen in heterogenen Gruppen und die Pflege schulinterner Beziehungen vermindern Vorurteile und Konflikte. Interkulturalität als gelebtes Prinzip trägt dazu bei, einen positiven Umgang mit der sozialen, sprachlichen und religiösen Vielfalt zu finden.

Schlüsselindikatoren

Professionelles Handeln der Schulleitung und der Lehrpersonen		1	2	3	4
Wissen und Aufmerksamkeit	Lehrerinnen und Lehrer sind über die unterschiedlichen Kulturen (Feste, Riten usw.) der Kinder ihrer Klassen informiert.				
	Die Unterschiedlichkeit der Kulturen wird ebenso wie das Verbindende gepflegt, indem kulturelle Anlässe genutzt werden, um aufzuklären und zu informieren.				
	Die Lehrpersonen achten darauf, ob alle Schüler und Schülerinnen gesund ernährt in die Schule kommen. Wo nötig, trägt die Schule durch Information der Eltern oder durch schulinterne Verpflegungsangebote zur Verbesserung der Ernährung bei.				
Toleranz und Wertschätzung	Lehrerinnen und Lehrer sind in ihrem Umgang mit den unterschiedlichen Kulturen, die in ihrer Klasse vertreten sind, in Bezug auf Toleranz und Wertschätzung vorbildlich.				
Nutzen	Lehrerinnen und Lehrer kennen und nutzen die Stärken der Kinder aus unterschiedlichen Kulturen (z.B. die Fähigkeit, fremde Sprachen zu sprechen, kulturelles Wissen usw.).				
Schulerfolg	Die Lehrpersonen informieren die Eltern regelmäßig über den Lernstand, die nächsten Lernziele und die Entwicklungsmöglichkeiten ihres Kindes.				
	Die Eltern erfahren, wie sie ihre Kinder beim Lernen unterstützen können. Dabei berücksichtigt die Schule die unterschiedlichen sprachlichen und wissensmäßigen Voraussetzungen der Eltern.				
	Die Lehrpersonen sind darin geschult, die verschiedenen Erstsprachen im Sinne der Language Awareness im Unterricht für Deutsch, Französisch und Englisch zu nutzen.				
Zusammenleben	Diskriminierendes oder ausgrenzendes Verhalten wird von den Lehrpersonen nicht geduldet.				
	Demokratisches Verhalten wird regelmäßig geübt. Lehrpersonen, Schüler und Schülerinnen verfügen über institutionalisierte Foren zur demokratischen Gestaltung der Schule.				

	Lehrpersonen, Schüler und Schülerinnen kennen Verfahren zur Konfliktlösung und Gewaltverminderung und wenden diese an.				
	Lehrpersonen, Schüler und Schülerinnen sind sensibilisiert auf klischeehafte Zuschreibungen und Vorurteile (negativer oder idealisierender Art). Sie arbeiten an der Verminderung ihrer Vorurteile.				
<i>Eigene Qualitätsziele:</i>					
Schule		1	2	3	4
Projekte	Kulturelle Festlichkeiten werden im Klassenrahmen, als Jahrgangsfest oder als Schulfest durchgeführt.				
Förderung	Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund werden systematisch im Bereich Deutsch als Zweitsprache (☐ OM 2.4.3) gefördert.				
	Alle Schüler und Eltern sind, ungeachtet ihres kulturellen Hintergrunds, dem Leitbild der Schule verpflichtet.				
	Die Schule organisiert Angebote zum Zusammenleben verschiedener Kulturen.				
Integration	Die Schule lässt sich bei all ihren Maßnahmen vom Grundsatz der Integration leiten, der jede systematische Segregation ausschließt. Auch Zusatzförderungen erteilt sie möglichst innerhalb des Regelunterrichts oder gut mit diesem koordiniert. Sie finden nur ausnahmsweise in separierenden Einrichtungen statt.				
	Lerngruppen und Schulklassen sind durchmischte. Niveaugruppen werden nur für eine befristete Zeit gebildet und so eingerichtet, dass die Durchlässigkeit in beide Richtungen gewährleistet ist.				
	Die Schule verfügt über ein Konzept zur Aufnahme und mehrjährigen sprachlichen Förderung von Seiteneinsteigern mit Migrationshintergrund.				
	Die Schule pflegt die Zusammenarbeit mit schulnahen Partnern, etwa mit lokalen Bibliotheken, den Horten, den Lehrpersonen des muttersprachlichen Unterrichts oder mit den interkulturellen Vermittlungspersonen.				
	Möglichst alle Schüler und Schülerinnen kennen das altersgemäße Freizeitangebot, das im Quartier oder in der Gemeinde besteht.				
	Die Schule sorgt dafür, dass alle Schüler und Schülerinnen über die notwendigen Lernmittel verfügen. Insbesondere achtet sie darauf, dass alle zu mindestens einer Bibliothek ausreichend Zugang haben und – ab einem bestimmten Alter – auch zu Internetplätzen.				

Schulerfolg	In den Fachgebieten, die für die Selektion wichtig sind, findet eine differenzierende Förderplanung statt. Diese beruht auf formativen Lernbeurteilungen.				
	Die Schüler und Schülerinnen sowie ihre Eltern kennen die Kriterien für die Notengebung und für die Gesamtbeurteilung im Voraus.				
	Die Übertrittsentscheide werden nach objektiven Kriterien und nachvollziehbar gestaltet. Die Lernkontrollen orientieren sich an Lernzielen und Lehrplänen; ihre Ergebnisse lassen sich beobachten, messen und vergleichen. Bei Übertrittsempfehlungen fließt das Urteil von mindestens zwei Lehrpersonen ein.				
	Die Lehrpersonen wissen, wie die Erwartungen erwachsener Bezugspersonen den Lern- und Schulerfolg junger Menschen beeinflussen (Pygmalion-Effekt). Sie setzen sich im Kollegium gezielt mit der eigenen Erwartungshaltung auseinander. Sie erwarten von allen Schülerinnen und Schülern erreichbare, gute Leistungen.				
	Die Schule setzt sich zum Ziel, möglichst viele Kinder und Jugendliche – auch aus nicht deutschsprachigen und bildungsfernen Familien – in anforderungshöhere Schulen und Ausbildungen zu platzieren.				
	Die Schule beobachtet systematisch die Schullaufbahnen ihrer Schülerinnen und Schüler und überprüft, ob sich der Schulerfolg je nach Kategorie (etwa Mädchen-Knaben, Inländer-Ausländer) unterscheiden. Das Kollegium erfasst jährlich die Zuweisungsraten bezüglich Sonderklassen und Anschlusschulen. Gegebenenfalls reflektiert es, weshalb einzelne Schülergruppen unterdurchschnittlich erfolgreich sind, und leitet Maßnahmen zur Verbesserung ein.				
	Es liegt ein Konzept zur Förderung von Deutsch als Zweitsprache vor. Dieses gibt vor, wie die Schule in allen Alterstufen und in allen Fächern den Deutscherwerb fördert (□ B 2.4.3).				
Der muttersprachliche Unterricht ist soweit möglich ins Schulprogramm integriert. Dessen Lehrpersonen gehören dem Schulteam an.					
Zusammenleben	Ein Schulkodex regelt das gleichberechtigte respektvolle Zusammenleben.				
	Alle Schüler und Schülerinnen haben – ungeachtet ihrer Herkunft und Gruppenzugehörigkeit oder ihres Glaubens – gleiche Rechte und Pflichten. Ausnahmen zum Schutz der Glaubens- und Gewissensfreiheit orientieren sich an den gesetzlichen Vorgaben; sie sind klar geregelt und allen bekannt.				
	Die Schule fördert das Zusammenleben, indem sie – etwa durch Lernen in gemischten Gruppen – die persönlichen Beziehungen und die Vernetzung an der Schule unterstützt.				

	Interkulturalität ist als Prinzip im Unterricht präsent und widerspiegelt die vielfältige Zusammensetzung der Schülerschaft nach Herkunft, Sprachen und Religionen.				
	Die Schule strebt bezüglich Lernerfolg und Zusammenleben ein attraktives Profil an, das sie auch der Öffentlichkeit kommuniziert.				
<i>Qualitätsziele der Schule:</i>					
Rahmenbedingungen des Bildungssystems		1	2	3	4
Zusätzliche Ressourcen	Die Bildungsbehörden stellen für Schulen mit einer sozial benachteiligten Schülerschaft zusätzliche Ressourcen (insbesondere Finanzen, Beratungen, Weiterbildungen) zur Verfügung.				
Soziale Durchmischung	Behörden und Politik treffen Vorkehrungen, um die Schulpopulation in sozial benachteiligten Quartieren gut zu durchmischen. Dazu gehören insbesondere die Aufhebung oder Vermeidung der freien Schulwahl und die Reform der hoch selektiven Sekundarstufe, die in den anforderungstiefen Niveaus zu Gettoklassen führt.				
Verminderung der Chancenungleichheit	Die Bildungsbehörden ergreifen auf allen Ebenen des Systems Maßnahmen, um die Chancenungleichheit zu vermindern: Dazu gehören u. a. ein schulexternes und schulinternes Monitoring des Schulerfolgs mit dem Ziel, die Chancengleichheit zu verbessern, sowie die Abschaffung der (heute in vielen Schulsystemen) zu frühen Selektion.				
Weltreligionen	Die Bildungsbehörden sorgen dafür, dass die Weltreligionen im Unterricht behandelt werden – im Sinne interreligiösen Lernens (teaching about religion), nicht als religiöse Unterweisung (teaching in religion).				
<i>Qualitätsziele des Bildungssystems:</i>					

Ideen zur Umsetzung

Schulerfolg und Integration durch Schulentwicklung: QUIMS

Zahlreiche praktische Ideen zur Umsetzung der genannten Ziele finden sich in den Handbüchern für Lehrpersonen, die das Projekt QUIMS («Qualität in multikulturellen Schulen») der Bildungsdirektion des Kantons Zürich herausgegeben hat. Es sind dies

- Therese Halfhide/Marianne Frei/Claudio Zingg: Teamteaching. Wege zum guten Unterricht. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2001 (Auslieferung in Deutschland: Auer-Verlag).
- Stefan Mächler et al.: Schulerfolg: kein Zufall. Ein Ideenbuch zur Schulentwicklung im multikulturellen Umfeld. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2000 (Auslieferung in Deutschland: Auer-Verlag).

- Barbara Sträuli, in Zusammenarbeit mit Stefan Mächler und Claudia Neugebauer: *Leseknick – Lesekick. Leseförderung in vielsprachigen Schulen*. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2005 (Auslieferung in Deutschland: Auer-Verlag).

QUIMS unterstützt Schulen (und auch Kindergärten) mit heterogener sprachlicher und sozialer Zusammensetzung, um Schülerinnen und Schülern gute Lernleistungen und gute Bildungschancen zu ermöglichen. Zu diesem Zweck verbindet das Projekt systematisch die lokale Schulentwicklung mit pädagogischen Inhalten und unterstützt die Einzelschulen fachlich und finanziell. Die Erfahrungen aus den einzelnen Schulprojekten werden praxisbezogen ausgewertet und allen interessierten Schulen zur Verfügung gestellt. Dazu gehören die erwähnten Bücher, ein Nachrichtenblatt und eine Reihe von Praxisberichten aus den Schulen.

Kontakt: julia.koch@vsa.zh.ch,

Link: <http://www.volksschulamt.ch>, Rubriken «Pädagogische Themen» und «QUIMS».

Begleitete Sprachkarrieren: FörMig

Das Projekt FörMig (*Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund*) baut professionelles Wissen dazu auf, wie Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in ihrer Sprachentwicklung gefördert werden können. Das wissenschaftsgestützte Programm der deutschen Bundesländerkommission ist in zehn Bundesländern angelaufen.

Die schulischen Projekte sind besonders drei Themenkreisen gewidmet:

1. der Sprachförderung auf der Basis individueller Sprachstandsfeststellung,
2. der durchgängigen Sprachförderung von der Kindertagesstätte bis zum Schulabschluss (wobei besonders die Schnittstellen im Bildungssystem berücksichtigt werden),
3. der Sprachförderung beim Übergang von der Schule in den Beruf.

Bei allen drei Themenbereichen gilt das Prinzip, dass Kindertagesstätten, Schulen, Eltern und andere Partnerinnen und Partner bei der Sprachförderung kooperieren. Im Projekt werden bis 2009 Instrumente zur Sprachstandserhebung, Handlungskonzepte zur Sprachförderung, Kataloge mit Qualitätsindikatoren für wirksame Sprachförderung und Fortbildungsangebote entwickelt.

Links: <http://www.blk-foermig.uni-hamburg.de/> (mit Newsletter);

www.foermig-nrw.de.

Pflege einer Kultur des Respekts: Just Community

Das Projekt *Just Community* versucht, bereits in der Primarschule das soziale Lernen, das moralische Urteilen und Handeln gezielt zu fördern. Der Entwicklung von Schulen hin zu «gerechten Gemeinschaften» liegt eine stark erfahrungsbezogene pädagogische Konzeption zugrunde. Die Schülerinnen und Schüler werden verstärkt in das Schulleben einbezogen, etwa indem sie das Schulhaus und den Pausenplatz mitgestalten, die Schulordnung mitbestimmen oder zur Streitschlichtung beitragen. Sie besprechen gemeinsam, wie man im Alltag miteinander umgehen soll, und entwickeln Regelungen

für das Leben in der Gemeinschaft. In der Schweiz beteiligen sich mehrere Schulen an dem Projekt.

Kontakt: Prof. Dr. Fritz Oser und Michael Luterbach (Michael.Luterbach@unifr.ch), Departement Erziehungswissenschaften, Universität Freiburg (Schweiz).

Links: die *Just-Community*-Schule Balainen in Nidau:

⟨<http://www.schulebalainen.ch/justcom.htm>⟩.

Just-Community-Schulen in Heiden (Appenzell): ⟨http://www.heiden.ch/dokumente/27_159_doc/0646191056_d_jctext.pdf⟩.

Literatur: ⟨http://www.uni-konstanz.de/ag-moral/moral/just_community/index.htm⟩.

Expertenbeiträge und verwendete Quellen

Beiträge

- Dr. Barbara Sträuli Arslan, Dr. Stefan Mächler, beide Fachstelle für Interkulturelle Pädagogik, Projekt QUIMS, Bildungsdirektion des Kantons Zürich.
- Hedwig Huschitt, Peter-Ustinov-Gesamtschule Monheim/Rheinland.

Quellen

- «Blick über den Zaun». Bündnis reformpädagogisch engagierter Schulen. Bielefeld.
- Maya Coradi Vellacott/Judith Hollenweger/Michel Nicolet/Stefan Wolter: Soziale Integration und Leistungsförderung. Thematischer Bericht der Erhebung PISA 2000. Neuenburg: Bundesamt für Statistik/EDK, 2003.
- Inci Dirim/Peter Auer: Türkisch sprechen nicht nur die Türken. Über die Unschärfebeziehung zwischen Sprache und Ethnie in Deutschland. Berlin: de Gruyter, 2004.
- Stefan Mächler et al.: Schulerfolg – kein Zufall. Ein Ideenbuch für Schulentwicklung im multikulturellen Umfeld. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2001.
- Orientierungsrahmen Schulqualität Niedersachsen. 2006.
- Peter Rüesch: Gute Schulen im multikulturellen Umfeld. Ergebnisse aus der Forschung zur Qualitätssicherung. Hrsg. von der Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Zürich: Orell Füssli, 1999.
- Tanja Betz: Ungleiche Kindheit. Ein (erziehungswissenschaftlicher) Blick auf die Verschränkung von Herkunft und Bildung. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 26. Jg. (2006), Heft 1, S. 52–68.
- Sanem Kleff (Hrsg.): Islam im Klassenzimmer. Impulse für die Bildungsarbeit. Hamburg: Edition Körber-Stiftung, 2005.
- Kathrin Oester/Ursula Fiechter/Elke-Nicole Kappus: Schulen in der transnationalen Gesellschaft: Segregations- und Integrationsprozesse am Beispiel Bern West. Bern: Pädagogische Hochschule Bern, 2005.
- Fritz K. Oser/Wolfgang Althof: Die Gerechte Schulgemeinschaft: Lernen durch Gestaltung des Schullebens. In: Wolfgang Edelstein/Fritz K. Oser/Peter Schuster (Hrsg.): Moralische Erziehung in der Schule. Entwicklungspsychologie und pädagogische Praxis (S. 233–268). Weinheim/Basel: Beltz, 2001.
- Irene Pieper/Cornelia Rosebrock/Heike Wirthwein/Steffen Volz: Lesesozialisation in schriftfernen Lebenswelten, Lektüre und Mediengebrauch von HauptschülerInnen, Weinheim/München: Juventa, 2004.

Literaturhinweise, Links und Support-Angebote

Quelle: Brägger, G. & Posse, N. (2007). *Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in Schulen (IQES). Wie Schulen durch eine integrierte Gesundheits- und Qualitätsförderung besser werden können.*
Band 2: Vierzig Qualitätsbereiche mit Umsetzungsideen. Bern: h.e.p.